

Eberhard Lämmert verdeutlicht die *Konfigurationen der Liebe* bei Brentano, indem er die für die Romantik topische Verschlingung von Liebes- und Todesmotivik aus der Untersuchung des Sonetts *Ueber eine Skizze. Verzweiflung an der Liebe in der Liebe* entwickelt und anhand des *Godwi* weiterführt. Das Motiv der Liebeswunde kann dabei »zur Verfolgung und womöglich zur Erklärung des ungewöhnlich dichten Netzes wechselnder Zuschreibungen von Liebesbekenntnissen und Liebesklagen an gleichzeitige Freunde, Geliebte, Geschwister und erdichtete Figuren« (207) dienen. Anregend ist auch der Hinweis auf die ganz pragmatische Funktionalisierung des Liebestodmotivs in den Freiheitskriegen, wo es als eine aktuell ästhetisierte Variante des »dulce et decorum est ...« zum Einsatz gelangte.

An einer ganzen Reihe von Texten Achim von Arnims entwickelt Ulfert Ricklefs die Eigenheiten in dessen Liebesdiskurs, der sich unmittelbar mit ökonomischen und politischen Motiven verknüpft, als dies in der Romantik gemeinhin gängig ist. Arnim gesteht dem sexuellen Bereich integrale Bedeutung zu, macht jedoch (freilich anders als Hoffmann) Täuschung und Selbsttäuschung im Liebesverhältnis zu einem zentralen Thema, das so zwar nicht mehr durch die Sexualität, dafür aber durch die Spiegelstruktur des Subjekts selbst bedrohlich wird. Ricklefs Studie beharrt mit Recht auf dem Detail und zeigt einmal mehr, zu welcher verblüffenden Komplexität die romantische Literatur in der Bearbeitung ihrer zentralen Sujets fähig ist.

Bettina Gruber

Joachim Jacob u. Pascal Nicklas (Hg.): *Palimpseste. Zur Erinnerung an Norbert Altenhofer*, Heidelberg (Winter) 2004 (= Frankfurter Beiträge zur Germanistik; Bd. 41). 240 Seiten.

Die Herausgeber haben den Band der Erinnerung an Norbert Altenhofer gewidmet. Altenhofer selbst hatte sich einen Namen als ausgewiesener Heine-Spezialist gemacht, und so nimmt es nicht wunder, dass sich immerhin vier der insgesamt 12 Beiträge mit Heine beschäftigen. Die restlichen sind zumeist im Bereich der klassischen Moderne angesiedelt und spiegeln damit die komparatistischen Interessen Altenhofers wider. Schließlich folgen noch zwei Texte, die sich mit W. G. Sebald bzw. Günter Eich auseinandersetzen.

Altenhofer hatte den Palimpsest als Metapher des Schreibens selbst charakterisiert: »Jeder Schreibende produziert Palimpseste, in die nicht nur die Texte der literarischen Tradition, sondern auch die Texte von Geschichte und Autobiographie in wechselnden Formen der Konstellation und Überlagerung [...] eingehen.« (Altenhofer, Norbert: *Die verlorene Augensprache. Über Heinrich Heine*, Frankfurt/Main 1993, 152 f.) Dem Germanisten galt der Palimpsest als zentrales Element moderner Ästhetik. Die Figur des Palimpsests verfügt damit nicht nur über eine Stärke, indem sie tendenziell generalisiert, sondern auch über eine Schwäche, indem sie droht, unscharf zu werden. Der vorliegende Band nun führt ein-

drucksvoll das Potential des Begriffes vor: An einzelnen, sehr trennscharfen Beispielen lässt sich nachvollziehen, wie der Begriff des Palimpsestes zwischen autorzentrierter Hermeneutik und textzentrierter Intertextualität zu vermitteln mag.

In der programmatischen Einführung skizzieren die beiden Herausgeber den Palimpsest als medientheoretische Figur: Es ist die teure Materialität der Haut, die das Abschaben eines alten und das Auftragen eines neuen Textes, die den Palimpsest jenseits profanen Tuns ansiedelt. Es müssen bedeutende Texte sein, die solche Mühen rechtfertigen. Die Aufklärung richtet ihre Aufmerksamkeit auf das Verborgene, und hier bestimmen die Herausgeber den Beginn der Karriere des Palimpsestes als Metapher. Von dort aus entfaltet er bis heute eine weitreichende Wirkung vor allem auf den Gebieten der Gedächtnis- und Geschichtstheorie, der Kulturtheorie sowie – natürlich – in der Literaturtheorie. Hauptsächlich aus dem Bereich der letzteren versammelt der Band nun einzelne Untersuchungen, die den Palimpsest teils sehr überzeugend als begriffliches Instrumentarium einzusetzen vermögen.

Günter Oesterle zeigt die Figur des Palimpsestes am Beispiel der *Harzreise* Heines. Verharmlosungen und Verstellungen maskieren einen ironischen Text, der sich jedoch unter der Oberfläche als ungleich kritischer erweist, als die oberflächliche Lektüre vermuten ließe. Willi Goetschel geht in seinem Beitrag auf das Verhältnis Heines zu Freud ein, was nicht nur bedeuten muss, Heine mit Freud zu lesen, sondern auch bedeuten kann, Freud mit Heine zu lesen. Die politische Verkleidungsstrategie Heines untersucht Bodo Morawe in einem luziden Beitrag, in dem Heines politisches Engagement beleuchtet wird und vor allem durch ein verstecktes Robespierre-Zitat Heines vermeintlicher Antijakobinismus in Frage gestellt wird. Dolf Oehler geht in seinem Beitrag über Heines Gedicht *Wander-ratten* auch auf die Frage der lange Zeit ideologisch geprägten Rezeption ein, die eine bestimmte Ebene des Humors anscheinend nicht zu lesen vermochte oder auch gar nicht wahrnehmen wollte. Damit sind vier verschiedene Ausführungen von Textüberlagerungen vereint, die ein breites Spektrum des Palimpsest-Begriffes vorführen. Pascal Nicklas fügt dem eine weitere Ebene an: die Autobiographie als Differenz zwischen dem Leben als *scriptum inferior* und der Niederschrift als *scriptum superior* am Beispiel des Opiumessers de Quincey. Den Palimpsest als Metapher für Gedächtnis und Erinnerung führt Joachim Jacob am Gedicht *Von einer Begegnung* Stefan Georges vor. Erinnerungen schwinden unter den Überlagerungen der Textschichten und Gedächtniseindrücke. Das tendenziell Private einer literarischen Kommunikation wiederum steht im Beitrag Karl Rihás im Mittelpunkt. Hier ist es die ›literarische Kommunikation‹ von Emmy Hennings-Ball und Hugo Ball, die die Überschneidung von Arbeit und Privatem im Brief exemplifiziert. Ansgar Hillach stellt den in Vergessenheit geratenen Text *Die Traumpeitsche* von Otto Soyka vor, dessen Held in einem komplizierten Verhältnis zum Förderer des Autors, Karl Kraus, erscheint. Vier weitere Texte runden das Spektrum der Palimpseste ab: Paul Michael Lützelers holt die reale Geschichte bei Hermann Broch in das Licht des Textes, Lorenz Jäger richtet den Blick auf Karl Abraham, den der Renaissance fähigen kulturtheoretischen

Psychoanalytiker, und Martin Stern untersucht den anarchistischen Günter Eich im Text *Hausgenossen* aus der Kurzprosasammlung *Maulwürfe*. Beschlossen wird der Band mit einem Beitrag Klaus Jeziorkowskis, der in W. G. Sebalds Erzählungssammlung *Die Ausgewanderten* das poetische Verfahren der Aufschichtung analysiert.

Deutlich wird in diesen Untersuchungen nicht allein die Reichweite der Rede vom Palimpsest, sondern auch ein ihm innewohnendes Problem: Er suggeriert eine nicht weiter greifbare Verbindung zwischen dem gelöschten und dem neu aufgetragenen Text. Der medientheoretische Ansatz, mit welchem die Herausgeber den Begriff einführen, böte da einen nicht-idealistischen Ausweg. Sehr nah liegt aber dennoch in vielen Beiträgen der Versuch, den Palimpsest als strategischen Texteintrag des Autors zu lesen. Damit wird jedoch die Reichweite des Begriffs beschnitten, seine Stärke zurückgenommen. Das grundlegend Andere verliert sich zu einem versteckten oder ironisch verdeckten Eigenen. Hier läge ein durch den Band eröffnetes Problemfeld, auf dem noch viele weitere Fragen denkbar und wünschenswert schienen.

Dabei wäre sicherlich auch noch einmal ein Rückblick auf Derridas, wenn auch lapidare, so doch treffsichere Ablehnung des Palimpsestes als ›archaischem‹ Begriff interessant. Denn Derrida benennt exakt das Problem: Als theoretischer Begriff verführt der Palimpsest zum Urtext, er konstruiert eine Hermeneutik, wo sie strenggenommen nicht möglich ist. Er verlockt dazu, einen inneren Zusammenhang zu finden, wo der Blick auf reine Kontingenz sich vielleicht weitaus aussagekräftiger zeigen könnte. Ein materialer, medientheoretischer Ansatz, der sich an Fragen der Haut, der Schrift und des gesellschaftlichen Werts von Texten orientiert, wäre eine Möglichkeit, dieser Falle zu entgehen.

So öffnet der vorliegende Band an ausgewählten Beispielen ein Füllhorn möglicher Arbeitsweisen mit dem Begriff des Palimpsestes anhand ausgewählter, konkreter literaturanalytischer Untersuchungen. Diese möglichen Arbeitsweisen verweisen jedoch zurück auf die Frage, wie die Simultaneität der Texte auf dem Palimpsest nicht in einen inhärenten Zusammenhang der Abfolge umgedeutet werden muss. Ausgehend von dem vorliegenden Band wären dahingehend weitere Untersuchungen, die gerade auch die interessanten Konstellationen bei Heine und Freud aufgreifen, denkbar und wünschenswert.

Jan Völker

Reinhard Kacianka u. Peter V. Zima (Hrsg.): *Krise und Kritik der Sprache. Literatur zwischen Spätmoderne und Postmoderne*, Tübingen, Basel (A. Francke) 2004. 300 Seiten.

Der vorliegende Sammelband nimmt sich eines zentralen Topos von Literatur, Philosophie und Sprachwissenschaft im 20. Jahrhundert an. Obwohl der Untertitel darauf verweist, einen Übergang zwischen Moderne und Postmoderne zu thematisieren, zeigen die Beiträge die Aktualität des behandelten Sujets sowohl